

B e r i c h t

des Landeskirchenamtes

betr. Im Dialog um die Zukunft - Perspektiven landeskirchlicher Hochschularbeit

Hannover, 17. Mai 2018

In der Anlage übersenden wir den Bericht des Landeskirchenamtes zur Arbeit an den Hochschulen in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers.

Das Landeskirchenamt
Dr. Springer

Anlage

1. Einleitung

Aufgrund der nachhaltigen Veränderungen in der landeskirchlichen Arbeit an den Hochschulen und Universitäten und in ihrem Umfeld nimmt das Landeskirchenamt mit diesem Bericht eine neue Standortbestimmung und Weiterentwicklung der Hochschularbeit vor. Heute aktuelle Herausforderungen wurden schon im Aktenstück Nr. 106 zur landeskirchlichen Hochschularbeit benannt, das im Mai 2012 der 24. Landessynode vorgelegt wurde. Dazu gehört zum einen die Einsicht, dass ein sich zunehmend als säkular verstehender gesellschaftlicher Kontext auch die Arbeit an den Hochschulen und Universitäten prägt. Zum anderen gibt es ein geschärftes Bewusstsein für die Bedeutung der evangelischen Hochschularbeit über die Hochschule hinaus: „Das Profil und die Qualität der kirchlichen Arbeit an der Hochschule entscheiden wesentlich mit über den Einfluss, die gesellschaftliche Stellung und Akzeptanz der evangelischen Kirche auch in Niedersachsen.“¹ Stärker als zum damaligen Zeitpunkt treten inzwischen die Folgen der Bologna-Reform mit ihrer „Verschulung“ der Studiengänge für die Arbeit mit Studierenden hervor ebenso wie der zunehmenden Digitalisierung der Lebenswelten junger Erwachsener.

2. Hochschularbeit im Kontext von Säkularität und Multireligiosität

Einerseits verlieren kirchlicher Positionen in der Gesellschaft an Relevanz und Selbstverständlichkeit und müssen immer wieder neu begründet werden. Andererseits sind Gesellschaft und mit ihr auch die Hochschulen immer stärker von einer multireligiösen Studierenden- und Mitarbeiterschaft geprägt. Die religiöse und weltanschauliche Situation in Deutschland differenziert sich auch an den Hochschulen und Universitäten weiter aus. Dabei kommt es durchaus auch zu gegenläufigen Entwicklungen und gewinnen Fragen von positiver und negativer Religionsfreiheit wieder an politischer Bedeutung. An den Hochschulen bzw. Universitäten wird dies sichtbar an Fragen nach dem Umgang mit religiösen Symbolen in universitären Räumen, nach Räumen der Stille, dem Speisenangebot der Mensen, der inneruniversitären Anerkennung von Kirchen und religiösen Vereinigungen. Weil der Staat sich als säkular begreift, begreifen sich auch Hochschulen und Universitäten in öffentlicher Trägerschaft als säkular. Dabei ist vielfach nicht bewusst, dass der säkulare Staat nach deutschem Recht die Religionen schützt, in einem gewissen Rahmen auch fördert und mit Religionsgemeinschaften auch explizit zusammenarbeitet.

In dieser Situation an den Hochschulen ist eine stärkere Konturierung der Aufgaben, ein explizit evangelisches Profil und differenzierte ethische Einsichten für den Dialog mit den Wissenschaften zu erarbeiten, wozu mit diesem Bericht erste Anstöße und Überlegungen gegeben werden sollen.

¹ Aktenstück Nr. 106 der 24. Landessynode, S. 13

In Aufnahme des Aktenstücks Nr. 59 der 25. Landessynode zur Hochschularbeit, in dem exemplarisch die Themen „Räume der Stille“, das landeskirchlich verantwortete „Forum Hochschule“ und das „Programm zur Begleitung von Studierenden für das Lehramt Evangelische Religion“ behandelt wurden, wird dieser Bericht grundsätzliche Herausforderungen und Perspektiven der Hochschularbeit an allen Standorten für die nächsten Jahre benennen. Dabei gilt es sowohl die Besonderheiten der verschiedenen Standorte wie auch das Gemeinsame darzustellen und zu fragen, wie dieser notwendige und in hohem Maße gesellschaftlich relevante Arbeitsbereich der Landeskirche auch in Zukunft nachhaltig seine Aufgaben erfüllen kann.²

3. Die landeskirchlichen Standorte der Hochschularbeit

3.1 Stellensituation

Sechs Hochschulgemeinden hat die Landeskirche eingerichtet. Die *Hochschularbeit am Standort Clausthal* bezieht sich auf die Technische Universität Clausthal, insgesamt auf ungefähr 5.000 Studierende. Vorgehalten wird eine halbe Pfarrstelle für die Hochschulgemeinde. Die *Hochschularbeit in Göttingen* bezieht sich auf die Georg-August-Universität Göttingen mit der Universitätsmedizin Göttingen und die örtlichen Standorte der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst, insgesamt auf ungefähr 37.000 Studierende. Es stehen anderthalb Pfarrstellen zur Verfügung und eine halbe Stelle im Mentorat Lehramt, unterstützt von 15 Stunden Sekretariat.³ Die *Hochschularbeit am Standort Hannover* bezieht sich auf die Leibniz Universität, die Hochschule Hannover, die Medizinische Hochschule, die Tierärztliche Hochschule und die Hochschule für Musik, Theater und Medien und damit insgesamt auf ungefähr 45.000 Studierende. Zur Stellenausstattung gehören anderthalb Pfarrstellen für die Hochschulgemeinde und eine halbe Stelle Mentorat, unterstützt von 8 Stunden Sekretariat. Die *Hochschularbeit am Standort Hildesheim* bezieht sich auf die ‚Stiftung Universität Hildesheim‘ und die örtlichen Standorte der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst, insgesamt auf ungefähr 9.000 Studierende. Zur Stellenausstattung gehört eine halbe Pfarrstelle für die Hochschulgemeinde und eine halbe Stelle Mentorat Lehramt, dazu vier Stunden Sekretariat. Die *Hochschularbeit am Standort Lüneburg* bezieht sich auf die Leuphana Universität Lüneburg, insgesamt auf ungefähr 9.000 Studierende. Es gibt eine halbe Pfarrstelle für die Hochschulgemeinde und eine halbe Stelle Mentorat, unterstützt von 8 Stunden studentischer Bürohilfe. Die *Hochschularbeit am Standort Osnabrück* bezieht sich auf die Univer-

² In die Vorbereitungen dieses Aktenstücks sind neben Diskussionen im Bildungsausschuss der 25. Landessynode auch die Ergebnisse einer Klausur der Pastorinnen und Pastoren im Hochschulpfarramt und im Mentorat für das Lehramtsstudium „Evangelische Religion“ sowie konzeptionelle Gespräche in allen Hochschul- bzw. ESG-Beiräten eingeflossen.

³ An der Theologischen Fakultät Göttingen kommen spezifische Seelsorgeaufträge für die Studierenden mit dem Ziel des Pfarramtes durch die Landeskirche und das Evangelische Studienhaus Göttingen in Verantwortung des Ausbildungsreferates hinzu.

sität Osnabrück und die Hochschule Osnabrück, insgesamt auf ungefähr 28.000 Studierende. Zur Stellenausstattung gehört eine volle Pfarrstelle für die Hochschulgemeinde und eine halbe Stelle Mentorat Lehramt, dazu 10 Stunden Sekretariat.

Im Bereich der Landeskirche gibt es weitere Standorte öffentlicher Hochschulen an denen die landeskirchliche Hochschularbeit nicht präsent ist: Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften (Standorte in Wolfsburg und Suderburg) mit ca. 4.700 Studierenden, Hochschule Emden-Leer mit 4.700 Studierenden, Hochschule Bremerhaven mit 3.000 Studierenden.

3.2 Schwerpunkte der inhaltlichen und programmatischen Arbeit

Die Arbeitsschwerpunkte lassen die verschiedenen Dimensionen der Hochschularbeit - Verkündigung, Bildung, Seelsorge Gemeindeaufbau und Diakonie - erkennen.⁴

Dazu gehören an allen Standorten:

- Vorträge, Dialog- und Diskursveranstaltungen mit Lehrenden der Hochschule zu gesellschaftlich, politisch, ethisch und religiös relevanten Themen,
- Beteiligung an universitären Veranstaltungen wie Ringvorlesungen, *dies academicus*, Seminare, Preisverleihungen
- Teilnahme am interreligiösen Dialog, Begleitung von Räumen der Stille, Projekte zur interkulturellen und interreligiösen Kompetenz, interreligiöse Friedensandachten
- Künstlerische und musikalische Formate sowie regelmäßige Musikgruppen (Chor, Band, Konzerte)
- Gemeinschaftsstiftende Unternehmungen (Café, Koch- und Spieleabende, Adventsfeiern, gruppenbezogene spirituelle Angebote)
- Exkursionen und Fahrten an außeruniversitäre Orte theologischen oder gesellschaftlichen Interesses (Kirchentag, Wittenberg, Israel/Palästina, Gedenkstätten, Museen, Theater, Konzerte)
- Gottesdienste und Andachten, häufig in Kooperation mit verschiedenen Fakultäten (auch 'Lehrende auf die Kanzel'), Semestereinführungsgottesdienste, Pilgern, Besuche im Kloster und andere spirituell orientierte Veranstaltungen
- Beratung für ausländische Studierende, Integrationsprojekte

Seelsorge und Beratung nimmt selbstverständlich an allen Standorten einen großen Raum ein. Wiederkehrende Themen sind hier bei den Studierenden: Partnerschaft, Kontaktschwierigkeiten, Einsamkeit, Loslösung vom Elternhaus, Studienfachwahl, Schwierigkeiten beim Übergang Universität-Beruf, Prüfungs- und Versagensängste, Konkurrenz

⁴ Über Details der inhaltlichen Programme geben die „Steckbriefe“ der einzelnen Standorte im Anhang Auskunft.

zwischen Studierenden, finanzielle Probleme, Wohnungssuche, Vereinbarkeit von eigenen Kindern und Studium, Work-Life-Balance, Begleitung bei Todesfällen, religiöse Fragen und Sinnfragen. Bei Lehrenden kommen hinzu die Überlastung durch Verwaltungsarbeit an den Hochschulen, fehlende Anerkennung der Arbeitsleistung, Konkurrenzdruck, unsichere Perspektive in der eigenen Wissenschaftskarriere, Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie Fragen von Ethik und Religion. Auffällig ist, dass Lehrende, die sich als evangelisch bezeichnen, die erlebte Distanz zwischen ihrer lehrenden und wissenschaftlichen Tätigkeit und ihrem Glauben benennen.

Typische Formen der *Studienbegleitung für das Lehramt Evangelische Religion* an allen fünf Standorten Osnabrück, Lüneburg, Hildesheim, Hannover und Göttingen sind Angebote von Lehr- und Einführungsveranstaltung bzw. die Beteiligung an solchen, Vermittlung von Praktika im kirchlich-diakonischen Bereich, Exkursionen, Gottesdienste mit gemeinsamer Vorbereitung und andere liturgische Übungen, Beratung, Seelsorge bis hin zu Kasualien.⁵

Die Landeskirche fördert zudem vielfältige außeruniversitäre Kooperationen und Exkursionen und an einzelnen theologischen Instituten Forschungsvorhaben mit speziellem Fokus.

4. Grundsätzliche Überlegungen zur landeskirchlichen Arbeit an den Hochschulen

4.1 Von der Evangelischen Studierendengemeinde zur Hochschulgemeinde

Die Landeskirche ist an Hochschulen und Universitäten auf ihrem Gebiet in vielfältiger Weise präsent. Mit den Hochschulpfarrämtern und den Mentoraten zur Begleitung von Lehramtsstudierenden im Fach Evangelische Religion stellt sie sich den spezifischen Herausforderungen des Hochschulkontextes.

Von ihrem Selbstverständnis her steht diese kirchliche Arbeit an der Hochschule weiterhin in einem Spannungsverhältnis. Traditionell hat sie sich vor allem als Evangelische Studierendengemeinde (ESG) und damit als Gemeindegemeinschaft mit Studierenden verstanden.⁶ In den letzten Jahren versteht sie sich aber, auch im Kontext der EKD⁷, als Hochschularbeit im weiteren Sinne mit einem spezifischen Auftrag an der Hochschule als Ganzes und den Menschen, die auf vielfältige Weise im System „Hochschule“ tätig sind. Damit gewinnt sie auch den Charakter einer evangelischen Bildungsarbeit am Standort

⁵ Die erfolgreiche Arbeit der Studienbegleitung für das Lehramt Theologie wurde 2016 im Aktenstück Nr. 59 der 25. Landessynode, S. 8 ff. dargestellt.

⁶ Diese Entwicklungen wurden im Aktenstück Nr. 106 der 24. Landessynode ausführlich dargestellt (S. 4 ff).

⁷ Evangelische Kirche in Deutschland (Hg.), Die Präsenz der evangelischen Kirche an der Hochschule. Ein Positionspapier des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, 2006

Hochschule. Als *Hochschulgemeinde* hat sie Teil am kirchlichen Öffentlichkeitsauftrag. Wir gehen davon aus, dass sich zukünftig die Arbeit immer mehr als Hochschularbeit bzw. die „Mitglieder“ als Hochschulgemeinde verstehen werden, nicht zuletzt weil die Hochschule als Ganze mit Studierenden, Lehrenden und Mitarbeitenden durch die Landeskirche mit spezifischen Angeboten und Gottesdiensten erreicht werden soll. In sich kann die Hochschulgemeinde dann für die unterschiedlichen Zielgruppen spezifische Angebote machen und damit auch die besonderen Anliegen der Studierenden aufnehmen.

4.2 Evangelische Bildungsarbeit an der Hochschule

Als *Bildungsarbeit* will die Arbeit an der Hochschule geprägt vom christlichen Menschenbild insbesondere die ethische, emotionale, religiöse und ästhetische Bildung fördern. Dabei liegt bei der religiösen Bildung ein Schwerpunkt auf der Einführung in und die Auseinandersetzung mit der christlichen Religion. Die Hochschularbeit pflegt den Dialog zwischen der theologischen Wissenschaft und den anderen Wissenschaften, durch die Beschäftigung mit aktuellen gesellschaftlichen Problemen und ethischen Fragestellungen von Wissenschaft bzw. in einzelnen Forschungsbereichen. Sie eröffnet Begegnungen, bietet Exkursionen, kreatives Gestalten und soziale Arbeit an. Sie bringt den Glauben durch Musik, Kunst und Kultur zur Sprache. Evangelischer Glaube steht von seinem Selbstverständnis her nicht im Widerspruch zur Wissenschaft, sondern will sich im Bereich der Wissenschaften als anschluss- und dialogfähig erweisen. Evangelische Bildungsarbeit, die auf Orientierungswissen, ethische Kompetenz und die Frage nach der Wahrheit zielt, nimmt damit auch eine eigenständige Position ein in Hochschulen und Universitäten, die immer stärker einem anwendungs- und berufsqualifizierenden Bildungs- und Wissenschaftsbegriff verpflichtet werden.

4.3 Hochschulgemeinde

Als *Gemeindearbeit* bezieht sie sich auf die Gemeinde der evangelischen Christinnen und Christen am spezifischen Ort einer Hochschule und bietet ihnen die Teilnahme an der evangelischen Gemeinde an. Auch ohne parochiale Struktur besitzt diese Hochschulgemeinde die konstitutiven Merkmale von Gemeinde: die Verkündigung des Evangeliums in Wort und Tat und das Leben in der Gemeinschaft der Gläubigen. Schwerpunkte der Arbeit sind neben der Bildungsarbeit und den vielfältigen Diskursen, Angebote spirituell-liturgischer, seelsorglicher und diakonischer Art. Diese Angebote werden mit weiteren Gelegenheiten zur Begegnung und zum Gespräch verknüpft, um die Gemeinschaft zu vertiefen. Als eigene Zielgruppe innerhalb der Hochschulgemeinde organisieren sich die Studierendengemeinden in Selbstverwaltung als „studentisch organisierter Verband“. Vor Ort werden das Gemeindeleben und die programmatische Arbeit von einem studentischen *Mitarbeiterkreis* in Zusammenarbeit mit den Hochschulpastoren und -pastorinnen

gestaltet.

Diese Arbeit der Hochschulgemeinden wird durch *Beiräte* unterstützt und begleitet. Ihnen gehören Vertreterinnen und Vertreter der Hochschulen und Universitäten, der Kirche, der Studierenden und jungen Akademiker an. Sie fördern den Diskurs zwischen Kirche und Hochschule zu den Grundfragen von Wissenschaft und Gesellschaft und beraten aktuelle Entwicklungen in den Hochschulen.

4.4 Pfarramtlicher Dienst an der Hochschule

Der *pfarramtliche Dienst* an der Hochschule wird durch die Hochschulpastoren und Hochschulpastorinnen und an den Standorten mit einer Lehramtsausbildung auch durch die Mentorinnen und Mentoren für Studierende des Lehramts Evangelische Religion wahrgenommen.

Die *Hochschulpastorinnen und -pastoren* tragen in ihren Kirchenkreisen und in Zusammenarbeit mit den Einrichtungen und Gemeinden vor Ort die hauptamtliche Verantwortung für die kirchliche Präsenz an der Hochschule. Sie üben das Amt öffentlicher Wortverkündigung aus und nehmen die Sakramentsverwaltung wahr. Sie leiten die Hochschulgemeinde und sind für die Seelsorge verantwortlich. Die Aufgabe der Hochschulpastoren und -pastoren besteht auch in der Werbung und Motivation von Mitarbeitenden, in der Beratung und Unterstützung, in der Profilierung und geistlichen Fundierung der Aktionen und Angebote. Ihnen kommt in besonderer Weise die Aufgabe zu, in konzeptioneller Klarheit den Gemeindecharakter der Hochschulgemeinden zu bewahren und deren Arbeit zugleich immer wieder werbend zu öffnen, Menschen neu anzusprechen sowie den kirchlichen Bildungs- und Öffentlichkeitsauftrag an der Hochschule zu vertreten.

Eine spezifische Ausprägung gewinnt die Studierendenarbeit in den *Mentoratspfarrstellen* zur Begleitung der Studierenden für das Lehramt Evangelische Religion. Hier werden in enger Kooperation mit den Hochschulpfarrämtern und den theologischen Fakultäten bzw. Instituten liturgische, seelsorgliche, religionspädagogische und allgemeinkirchliche Angebote für eine besondere Zielgruppe entwickelt und vorgehalten.

5. Herausforderungen

5.1 Kirchliche Präsenz an der Hochschule als Ausdruck positiver Religionsfreiheit

Universitäten und Hochschulen sind besondere Orte kirchlichen Engagements. Dass Kirche hier präsent ist, gilt vielen Menschen nicht (mehr) als selbstverständlich. Zu den deutlichsten Herausforderungen für die Hochschulgemeinden gehört daher, dass kirchliche Präsenz an der Universität kritisch angefragt wird und der Begründung bedarf. Ein wiederkehrendes Argument der Kritik liegt im Verweis auf das staatliche Neutralitätsgebot: Staatliche Hochschulen stehen wie öffentliche Schulen unter dem Gebot weltan-

schaulicher und religiöser Neutralität. Das aber bedeutet nicht, dass Religionen und Weltanschauungen an einer Hochschule nicht beachtet oder negiert werden sollten, im Gegenteil. *„Das an den Staat gerichtete Neutralitätsgebot verbietet keineswegs, religiöse oder weltanschauliche Belange von Studierenden zu berücksichtigen. Der Staat des Grundgesetzes ist offen für die Religionen und Weltanschauungen seiner Bürger. Ausdrücklich unterbunden werden dürfen studentische Aktivitäten nur, wenn die Funktionsfähigkeit der Hochschule ansonsten beeinträchtigt ist.“*⁸ (Michael Heinig) D.h. auch an der Universität ist ein konstruktiver Umgang mit „Religion“ angemessen, sollte die Zusammenarbeit mit Religionsgemeinschaften gesucht und gepflegt werden.

Das Engagement der Kirchen, der Auftritt der Evangelischen Studierenden- bzw. Hochschulgemeinden, das religiöse Engagement christlicher Menschen und Gruppen am Ort der Hochschule ist als selbstverständlicher Ausdruck positiver Religionsfreiheit zu werten. Solange staatliche Gesetze und universitäre Hausordnungen geachtet werden, steht ein solches Engagement nicht im Widerspruch zum Gebot weltanschaulicher Neutralität von staatlicher Universität und Hochschule.

Das gilt selbstverständlich auch für andere Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften, die sich am Ort von Universität und Hochschule engagieren. Gerade für die evangelischen Kirchen gilt, dass sie im Rahmen ihres Öffentlichkeitsauftrags am gesellschaftlich relevanten Dialog um ethische Fragen ebenso wie um die Zukunft von Wissenschaft und Forschung teilnehmen. Die Studierenden ebenso wie die Lehrenden und Mitarbeitenden der Hochschulen haben eine religiöse, philosophische oder weltanschauliche Überzeugung, die im Hinblick auf den jeweils eigenen Umgang mit Wissenschaft, Studium und Lehre kritisch zu reflektieren ist. Dafür wollen die Hochschulgemeinden einen Raum geben und gleichzeitig Impulse setzen.

5.2. Die Auswirkungen der Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge und Kirche als „Freizeitangebot“

In den Bachelor- und Master-Studiengängen haben Studierende in der Regel einen vollen Stundenplan und einen eng getakteten Wochenablauf. Regelstudienzeiten sind einzuhalten und Prüfungen in vorgeschriebenen Zeitfenstern zu bestehen. Studienanfänger und -anfängerinnen sind gegenwärtig noch aufgrund des Abiturs nach 12 Schuljahren und der Abschaffung der Wehrpflicht vergleichsweise jung und zeigen vielfach, gerade in den Anfangssemestern, noch eine starke Orientierung hin zu ihren Familien und ihrem Heimatort. Ob diese Orientierung auch unter den Bedingungen der Rückkehr zu G9 bestehen bleibt, wird sich zeigen. Besteht darüber hinaus die Notwendigkeit, das Studium durch Jobs zu finanzieren, bleibt neben dem Wunsch nach unverplanter Freizeit wenig Zeit für

⁸ Hans-Michael Heinig, Uni für befreites Beten, Zeit online: www.zeit.de/2017/11/religion-universitaet-beten-verbot-wissenschaft; Abruf am 24.7.2017

die Wahrnehmung von Angeboten außerhalb des Studiums. Zudem präsentieren sich auf diesem „Markt“ von Angeboten jenseits des Studiums viele Anbieter, auch „evangelische Gruppierungen“ aus dem freikirchlichen Spektrum.⁹ Die evangelischen Hochschulgemeinden bieten aus Sicht der Studierenden ein Angebot unter sehr vielen. So hat eine in Niedersachsen erarbeitete empirische Studie des sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD (SI) zur „religiösen und kirchlichen Ansprechbarkeit von Studierenden“ im Jahr 2014 folgende Ergebnisse im Hinblick auf das Verständnis Studierender von ESG bzw. Hochschulgemeinde und Kirche erbracht:

„Eine unüberschaubare Vielfalt von Angeboten außerhalb des 'Pflichtprogramms' am Hochschulstandort führt zu einem eher passiven Informationsverhalten.

Nur vereinzelt – und auf Nachfrage – lässt sich ein religiöses oder kirchliches Interesse ausmachen, obwohl in einigen Fokusgruppen die Mehrheit immerhin etwas kirchlich verbunden ist. Eine Auseinandersetzung mit 'Sinnfragen' findet kaum statt, und kommt ausschließlich im privaten Umfeld vor. Religiöse Kommunikation ist im Hochschulkontext geradezu tabuisiert.

Viele geben eine neutrale bis positive Grundhaltung zur Kirche zu erkennen. Vor allem ihr diakonisches Engagement in unserer Gesellschaft wird geschätzt. Nur wenige haben jedoch einen persönlichen Bezug zur Kirche, der sich dann an der Heimatgemeinde festmacht.

Die Begriffe 'Hochschulkirche' und 'Hochschulgemeinde' sind völlig unbekannt. Überhaupt kommt ein kirchlicher Kontakt am Studienort praktisch kaum vor. ...

Die ESG ist weitgehend unbekannt. Die eher spekulativen Vermutungen zu ihrem Angebot bleiben weit hinter der tatsächlichen Angebotspalette zurück. Ein zumindest zugeschriebenes Profil ist kaum erkennbar – abgesehen davon, dass das Bild über die Teilnehmer/innen durch eine positionierte Glaubenshaltung gekennzeichnet ist, von der man sich selbst abgrenzt.

Im Gesamtergebnis bleibt unter den höchstens etwas kirchlich Verbundenen der Fokusgruppen nur ein relativ kleines Potenzial, das man zu den Aktivierbaren rechnen kann. Um sie zu gewinnen, braucht es ein klares Profil und den Abbau von Hemmschwellen, sich als religiös-kirchlich interessiert zu erkennen zu geben.“¹⁰

⁹ In Hannover gehören hierzu etwa die „Navigatoren“: navigatorenhannover.de; in Göttingen z.B. die SMD: hochschul-smd.org/goettingen.

¹⁰ Petra-Angela Ahrens, Karoline Läger-Reinbold, Kirche auf dem Campus, hg. vom Sozialwissenschaftliches Institut der EKD 2014 S.7f. Befragt wurden acht Fokusgruppen an verschiedenen Hochschulstandorten in Niedersachsen. „Zielpersonen waren evangelische (in Hildesheim und Lüneburg auch katholische) Studierende deutscher Nationalität aus möglichst unterschiedlichen Studienrichtungen, die sich höchstens etwas mit der Kirche verbunden fühlen und maximal gelegentlich Angebote der Evangelischen Studierenden- beziehungsweise Hochschulgemeinde (ESG) nutzen.“

Diese Ergebnisse zeigen sehr klar, wie anspruchsvoll die Arbeit der Hochschulgemeinden ist, wenn es darum geht, Studierende anzusprechen, die ihrerseits ein eher abständiges, zum Teil kritisches Verhältnis zu religiöser Kommunikation und Glaubensfragen zeigen. Chancen und Anknüpfungspunkte liegen dagegen in einer eher von Indifferenz geprägten Offenheit und Unvoreingenommenheit gegenüber Kirche und ihren Einrichtungen.

5.3. Digitalisierung von Lebenswelten

Gerade im Blick auf die Studierenden erleben Mitarbeitende in der Hochschularbeit zudem in besonderer Weise, wie die zunehmende Digitalisierung aller Lebensbereiche insbesondere den Lebensalltag junger Menschen verändert. Ein Großteil der Kommunikation findet online und per Smartphone statt. Dieses ist immer dabei, auch im Studienalltag. Grenzen zwischen 'privater Zeit' und 'Arbeitszeit' bzw. 'Studienzeit' verschwimmen. Der Austausch über soziale Medien läuft immer mit, auch in Lehrveranstaltungen. 'Klassische Medien', gedruckte Aushänge oder Programme werden kaum wahrgenommen. Wer Studierende erreichen will, wird das ebenfalls vor allem online tun. Das erfordert allerdings, in den jeweils gebuchten Zirkeln, Tweets und 'Freundeskreisen' präsent zu sein – und das im Prinzip ohne Unterlass. Neben der Vereinbarung von Terminen und Zeiten findet daneben auch eine neue Form seelsorglicher Kommunikation auf diesen Kanälen statt, die sich erheblich vom Setting klassischer Seelsorge unterscheidet.

5.4. Hochschullehrerschaft und Universitätsleitung

Auch aus Sicht der Lehrenden an der Hochschule kommt Kirche als Partnerin oder als Teil des universitären Lebens nicht selbstverständlich in den Blick. Selbst wer sich selbst als Christ oder Christin versteht, trennt in der Regel zwischen seinem „privaten“ Glauben und seinem beruflichen und wissenschaftlichen Tun. Dass die evangelische Kirche sich in vielfältiger Weise an der Hochschule engagiert, ist wie bei den Studierenden nur wenigen bewusst. Empirische Untersuchungen hierzu liegen nicht vor, aber es lässt sich vermuten, dass die Haltungen zur kirchlichen Präsenz an der Hochschule von Kritik über Neutralität bis zur Sympathie reichen und wesentlich davon abhängen, welche positiven Erfahrungen mit den Hochschulgemeinden und den Hochschulpastoren und -pastorinnen oder in den Ortsgemeinden gemacht wurden und werden.

Auch kann die Religiosität der einzelnen Mitarbeitenden, die ihr Verständnis von Wissenschaft, ihr Denken und Handeln mitbestimmt, in einen Dialog eingebracht werden, damit Religiosität auch in universitären Zusammenhängen konstruktiv, zumindest für die individuelle Lebenspraxis werden kann.

Die Hochschulleitungen und Präsidien begegnen der kirchlichen Arbeit teilweise offen, häufig auch distanziert und kritisch. Sie fragen nach dem universitären „Nutzen“ und sorgen sich um die Gleichbehandlung aller Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften.

Auch das Bewusstsein für die Bedeutung eines konstruktiven Umgangs mit den Religionsgemeinschaften und mit religiösen Fragen überhaupt am Ort der Universität ist nicht in allen Präsidien sowie Fakultäts- und Fachbereichsleitungen gleich stark ausgeprägt. Neben dem eigenen religiösen Hintergrund geht es in entsprechenden Gesprächen häufig um das Profil der jeweiligen Hochschule und den möglichen Beitrag der Kirche dazu. Solche Gespräche dienen zudem dazu, das Engagement von Christinnen und Christen auf dem Campus als Ausdruck positiver Religionsfreiheit darzulegen, die Wahrnehmung des kirchlichen Öffentlichkeitsauftrags an der Hochschule zu erläutern und für das diakonische und seelsorgliche Angebot der Hochschulgemeinden als wichtige und spezifische Ergänzung anderer Beratungsangebote und Sozialdienste zu werben.

6. Perspektiven landeskirchlichen Engagements an der Hochschule

6.1 Profilierung evangelischer Identität in ökumenischer und interreligiöser Zusammenarbeit

Evangelische Kirche wird auch in Zukunft profiliert an Hochschulen und Universitäten arbeiten. Das liegt im *Selbstverständnis des evangelischen Glaubens* begründet. In Fragen der Ethik, nach der Glaubensperspektive als Modus des Weltverstehens, der Vergewisserung über die Grundlagen unseres menschlichen und sozialen Zusammenlebens und angesichts der interreligiösen und interkulturellen Herausforderungen werden Kirche und Theologie weiterhin von den Wissenschaften als notwendige und klärende Gesprächspartnerin wahr und in Anspruch genommen. Die Hochschulgemeinden müssen hier weiterhin eine besondere Rolle einnehmen, insofern sie ihrerseits als Diskurspartnerinnen in Erscheinung treten, Plattformen bieten für solche Themenstellungen und diese moderieren. Dabei genießen die Vertreterinnen und Vertreter der Kirche keineswegs mehr selbstverständliches Ansehen, sind christliche Ethik und kirchliche Positionen auch nicht als vertraut vorauszusetzen. Überzeugend sind vielmehr die Qualität der Argumente und Darlegungen, die Kraft des gezeigten Engagements und die Zuverlässigkeit und Authentizität der Menschen, die evangelische Hochschulgemeinde repräsentieren.

Auch Studierende suchen in der evangelischen Hochschularbeit nicht das Beliebige, sondern das Unverwechselbare. Von daher sollte auch das evangelische Profil der Studierendearbeit weiter geschärft werden. Konzeptdiskussionen in den Gemeinde-Beiräten in den letzten Monaten bestätigen, dass auch von der Hochschullehrerschaft her die Erwartung besteht, dass die Hochschulgemeinden *selbstbewusst evangelisch* auftreten. Die Tatsache, dass an allen Standorten landeskirchlicher Hochschularbeit in großer Vielfalt und Verantwortung eine zielgruppenorientierte Arbeit geleistet wird, gibt Anlass zu sol-

chem Selbstbewusstsein.¹¹ Seine Begründung aber findet das kirchliche Engagement an der Hochschule im evangelischen Selbstverständnis und im Bewusstsein einer Sendung zu den Menschen, die einerseits Bestärkung, Hilfe und Orientierung bietet, andererseits aber auch im Raum der Hochschule kritische Fragen stellt nach dem Verständnis von Leistung, dem Wissenschaftsbegriff, der Gefahr zunehmender Ökonomisierung von Wissenschaft oder der ethischen Relevanz von Forschung.

Selbstverständlich ist dabei die *ökumenische und interreligiöse Ausrichtung*, konkret die Zusammenarbeit mit den katholischen Hochschulgemeinden und das Engagement für den Dialog der Religionsgemeinschaften an der Hochschule. Gute Erfahrungen gibt es in diesem Bereich etwa mit Gruppen, die dem Rat muslimischer Studierender und Akademiker (RAMSA) angeschlossen sind oder mit jüdischen Gemeinden. Die in Göttingen, Hannover und jetzt auch in Lüneburg von den Universitäten eingerichteten *Räume der Stille*¹² können als ein gemeinsame Orte angesehen werden, bei deren Einrichtung und gemeinsamer Nutzung das multireligiöse Miteinander eingeübt wird. Chancen gemeinsamer Veranstaltungen und spiritueller Angebote bis hin zu multireligiösen Andachten werden ausgelotet, Auseinandersetzungen um Nutzungsformen und Ausdrucksformen, religiöse Exklusion und Inklusion, aber auch ästhetische Stile werden hier exemplarisch geführt.¹³

6.2 Kooperationen und Schwerpunktbildungen

Die Angebote der Hochschulgemeinden sind standortbezogen weiter zu entwickeln. Nur ein sensibles Eingehen auf die Gegebenheiten der jeweiligen Hochschule(n), die Nachfragen und Kooperationsangebote der Institute sowie die Bedürfnisse der Studierenden und Lehrenden begründet eine zukunftsfähige Hochschularbeit am gegebenen Ort. Gerade am Standort Hannover mit seinen vielen einzelnen Hochschulen und der räumlichen Verteilung der einzelnen Institute über die ganze Stadt und am Standort Göttingen mit seiner großen weit verzweigten Universität gelingt es mit dem vorhandenen Personal nicht, an allen möglichen Orten und Fakultäten gleichermaßen präsent zu sein. Gute Erfahrungen haben sich mit der Medizinischen und der Tierärztlichen Hochschule in Hannover, mit dem agrar- und dem sozialwissenschaftlichen Fachbereich in Osnabrück, der Sportwissenschaft und der Medizin in Göttingen und den technischen Studiengängen in Clausthal ergeben. Solche Impulse müssen aufgenommen und in andere Fachbereiche hinein wei-

¹¹ In der benannten Studie des SI zu „Kirche auf dem Campus“ (s. vorherige Anm.) bringen Studierende das auf die Formel: „Selbstbewusstsein macht sexy“; s. dazu das Fazit von Läger-Reinbold, S. 30 f.

¹² Zu den Räumen der Stille an den Hochschulen ist ebenfalls ausführlich im Aktenstück Nr. 59 der 25. Landessynode, S. 3-5, Stellung bezogen worden.

¹³ Mit großer Hoffnung für die Etablierung eines interreligiösen, hochschulöffentlich und darüber hinaus wirksamen Dialog- und Feierforums ist im Juni der Raum der Stille im neu errichteten Zentralgebäude der Leuphana-Universität in Lüneburg von Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Religionsgemeinschaften eröffnet worden.

terentwickelt werden. Die Hochschulpastorin oder der Hochschulpastor werden von den Lehrenden und Lernenden hier nicht nur als Seelsorgerin oder Seelsorger geachtet, sondern als Theologin oder Theologe mit Kompetenzen für die berufsethische wie auch alltagsbezogene Bildung der Studierenden, etwa wenn es um Grenzfragen des Lebens geht oder um die Reflexion eigener ethischer Standpunkte und Orientierungen.

Gute Erfahrungen machen Hochschulpastoren und -pastorinnen mit Gottesdiensten und Andachten, die in Kooperation mit Studierenden und Lehrenden einzelner Fakultäten entstehen. Dies gilt natürlich in besonderer Weise für die Mentorate und die Zusammenarbeit mit den theologischen Fachbereichen (Gottesdienste zum Studienbeginn, zum Semesterbeginn, zu Abschlüssen), aber auch mit anderen Fakultäten etablieren sich solche Formate. Die in Göttingen und Hannover eingeführten Gottesdienste zur Verabschiedung von Körperspendern sind an allen medizinischen Fakultäten im deutschsprachigen Raum inzwischen Tradition und eine Gelegenheit für Studierende der Medizin, Anschluss an die evangelische Hochschularbeit zu finden.¹⁴ Hier ist auch an anderen Fakultäten nach Anschlussmöglichkeiten zu suchen, an denen ähnliche Bedarfe und Bedürfnisse von Menschen aufgenommen werden können. Weiter zu entwickeln sind auch Gottesdienste und andere Angebotsformate mit besonderen Zielgruppen wie dem wissenschaftlichen Mittelbau.

So haben sich an den Standorten Osnabrück und Göttingen Projekte der Flüchtlingsarbeit entwickelt mit Beteiligung der Hochschulgemeinden (Café, Beratung, Exkursionen, Filmprojekt). Im letzten Jahr hat sich zudem eine Kooperation mit der Stiftungsuniversität Hildesheim ergeben. Mitarbeitende und Studierende der Universität über den Lehramtsstudiengang Evangelische Religion hinaus arbeiten aktiv im Projekt der Landeskirche „Evangelische Schulen in Flüchtlingscamps im Libanon“ mit, was von der Universitätsleitung gefördert wird. Landeskirchenweit ist im Frühjahr erstmals die „SpringSchool in Israel“ als Studien- und Begegnungsprojekt für Studierende des Lehramtes Evangelische Religion im Rahmen des Mentorats durchgeführt worden. Solche Kooperationen mit Hochschulen sollten von Seiten der Landeskirche zukünftig verstärkt aufgenommen werden.

6.3 Seelsorge „bei Gelegenheit“ und in neuen virtuellen Formen

Individuelle Seelsorge und Beratung bleiben auch weiterhin eine zentrale Aufgabe der Hochschulpfarrämter. Sie gelten in erster Linie Studierenden, aber auch Lehrenden. Wie bei den Andachtsformaten zeigt sich aber auch, dass erst die Präsenz der Hochschulpastorin oder des Pastors im Studienalltag, in Übungen, Kooperationsveranstaltungen, bei

¹⁴ Diese Form kirchlicher Begleitung findet vereinzelt sogar internationale Aufmerksamkeit. Aus der Zusammenarbeit zwischen ESG Hannover und der MHH ist hervor gegangen: Pabst, Schmiedl, Schrieber, Tschernig, Pabst, Ceremonies of gratitude following the dissection course: A report on procedures in departments of anatomy in German speaking countries, *Annals of Anatomy* 210 (2017), S. 18-24.

Exkursionen und anderen Gelegenheiten, Chancen für Seelsorge eröffnet. Wenn die Pastorin oder der Pastor als vertrauenswürdige Persönlichkeit bekannt sind, werden auf dieser Basis seelsorgliche Gespräche geführt. Gerade die Anbahnung seelsorglicher und beratender Gespräche, oft aber auch die Durchführung findet dabei „zwischen Tür und Angel“ statt – also auf dem Flur, zwischen Veranstaltungen oder „bei Gelegenheit“. Dazu erfordert die zunehmende *Digitalisierung* neue Formen der Präsenz und einer seelsorglichen Arbeit online und in den (wechselnden) sozialen Medien, welche die Studierenden nutzen. Diese Kommunikationsmöglichkeiten sind selbstverständlich zu ergreifen und weiter zu entwickeln, allerdings unter Beachtung des Seelsorgegeheimnisses und bei kritischer Reflexion der Gefährdungen, die etwa im offenen Internet durch Datenmissbrauch und virtueller Entgrenzung drohen. In der Gestaltung dieser virtuellen Begegnungsräume liegt für die kirchliche Arbeit insgesamt eine Zukunftsaufgabe, deren Rahmenbedingungen erst in Ansätzen erkennbar werden.

6.4 Kirchliche Orte an der Hochschule

Komm- und Geh-Strukturen in der Hochschularbeit müssen sich ergänzen. Es gilt, die Menschen an der Hochschule an den Orten aufzusuchen, wo sie studieren und arbeiten. Zugleich aber braucht es für die Hochschulgemeinde *erkennbare Orte*, wo Gemeinschaft gelebt und wo gefeiert wird. Die Räume der Hochschulgemeinde müssen dafür ausreichend groß, erkennbar und gut erreichbar sein. Sie sollten zudem von den Studierenden ohne Konflikte mit anderen Gruppen nach eigenen Vorstellungen gestaltet werden können. Das heißt, dass den Hochschulgemeinden nach Möglichkeit eigene Räume zur Nutzung zur Verfügung stehen sollten, was etwa in Hannover und Göttingen zur Zeit nicht vollständig gegeben ist; insbesondere in Göttingen wird deshalb intensiv nach neuen Räumlichkeiten gesucht.

Auch die Orte für Andacht und Gottesdienst sind vielfältig und reichen von situativ umgestalteten Sitzungsräumen über eigene Andachtsräume und manchmal auch hochschuleigenen Andachtsräumen oder die Nutzung der universitären ‚Räumen der Stille‘¹⁵ bis hin zu städtischen Gemeindekirchen wie St. Katharinen in Osnabrück, St. Johannis in Lüneburg oder der Universitätskirche St. Nicolai in Göttingen¹⁶. Auch hier wird für die Zukunft je standortbezogen zu fragen sein, wie sich Andachten in universitären Räumen und die ‚zentralen‘ Gottesdienste in Kirchen, die wegen ihrer Öffentlichkeitswirkung unverzichtbar sind, in ein gutes Verhältnis setzen lassen. In diesem Zusammenhang regen wir an, an allen Standorten „Universitätskirchen“ einzurichten, als sichtbare Symbole kirchlicher Präsenz an der Universität.

¹⁵ Zu deren interreligiösen Nutzung s.o. Kap. 6.1

¹⁶ Die Göttinger Kirche St. Nikolai ist im Besitz der Hochschule und dient seit 1822 der Georg-August-Universität Göttingen als Universitätskirche. Die Verantwortung trägt die Universitätskirchendeputation, deren Vorsitzende die Präsidentin der Universität ist.

6.5. Hochschulgemeinde als Personalgemeinde

Hochschulgemeinden sind Orte kirchlicher Präsenz im Lebensraum Universität, und sie eröffnen allen, die in dieser Lebenswelt tätig sind, ein Angebot, den eigenen Glauben zu leben und christliche Gemeinschaft zu erfahren. Damit gehören sie zu den vielfältigen Formen kirchlichen Lebens, die die Landeskirche nach Artikel 3 Abs. 1 des Entwurfs ihrer neuen Verfassung unterstützen und fördern will.

Bislang sind die Hochschulgemeinden rechtlich unselbständige Einrichtungen der Landeskirche, und in den Hochschulpfarrämtern sind Pfarrerinnen und Pfarrern der Landeskirche tätig. Schon die 24. Landessynode hat im Rahmen des Diskussionsprozesses „Strukturen zukunftsfähig machen“ den Bedarf gesehen, durch rechtliche Regelungen mehr Räume für nichtparochiale Gemeindeformen zu eröffnen und dafür auch die Rechtsform der Personalgemeinde zu nutzen.¹⁷ Die Hochschulgemeinden werden in diesem Zusammenhang ausdrücklich als Beispiel genannt. Die jetzige Landessynode hat diese Überlegungen aufgegriffen. Nach dem Entwurf der neuen Verfassung für die Landeskirche, der die Rechtsform der Personalgemeinde gegenüber der bisherigen Verfassung deutlich aufwertet, stellt die Hochschulgemeinde ein typisches Beispiel für eine Personalgemeinde dar, die nach lebensweltlichen Bezügen gebildet wird.¹⁸

Eine Konstituierung als Personalgemeinde und damit als eigenständige Kirchengemeinde würde die Stellung einer Hochschulgemeinde als gleichberechtigter Partner im Kontext des Kirchenkreises stärken und würde ihnen durch die Möglichkeit zur Bildung eines - entsprechend den Lebensverhältnissen einer Hochschule alle zwei Jahre zu wählenden - Kirchenvorstandes mehr Selbstverantwortung eröffnen. Wer einer Hochschulgemeinde eng verbunden ist und ihr angehört, müsste in Zukunft bei einer Taufe oder einer Trauung kein Dimissoriale mehr einholen.

Nach Inkrafttreten der neuen Verfassung sollte daher geprüft werden, an welchen Hochschulstandorten die Errichtung einer eigenständigen Hochschul-Kirchengemeinde in Betracht kommt. Wichtig wird es dabei sein, Kooperationen und Vernetzungen zwischen den Hochschulgemeinden und der Arbeit der Ortskirchengemeinden und der Kirchenkreise (Stichwort Bildungslandschaften) weiter zu fördern. Umgekehrt muss die Arbeit der Hochschulgemeinden aber auch aus Sicht der Kirchenkreise als notwendiger Teil einer öffentlichkeitswirksamen Bildungsarbeit vor Ort wahrgenommen und unterstützt werden. Dazu gehört ggf. auch die Einbeziehung in Kirchenkreis-Aktionen („Nacht der Kirchen“, ...) wie auch die Überlassung von (Kirch-)Räumen für Gottesdienste und Kasualien. Denn schließlich sind die Hochschulgemeinden ebenso wie Ortskirchengemeinden und Kirchen-

¹⁷ Bericht des Ausschusses für Schwerpunkte und Planung kirchlicher Arbeit betr. Ergebnisse der Auswertung der Loccumer Akademie-Tagung "Kirchengemeinde - Region - Kirchenkreis: Strukturen zukunftsfähig machen, aber bitte theologisch bedacht!", Aktenstück Nr. 82 B der 24. Landessynode, S. 6-7

¹⁸ Bericht des Verfassungsausschusses betr. Entwurf einer Verfassungsrevision, Aktenstück Nr. 25 B dieser Landessynode, S. 90

kreise Teil einer Zeugnis- und Dienstgemeinschaft der verschiedenen Formen kirchlichen Lebens (vgl. § 3 Abs, 4 des Verfassungsentwurfs).

6.6 Landeskirchliches Hochschulforen als Symposien

Akademische Großveranstaltungen mit öffentlicher Wirkung sind geeignet, Kirche als Moderatorin und Gesprächspartnerin für ethische, politische oder religiöse, manchmal kontroverse Themen an der Hochschule zu etablieren. Ein landeskirchlich zentrales Hochschulforum in Hannover, wie es die 24. Landessynode mit Aktenstück Nr. 106 anregte, hat 2014 und 2016 stattgefunden. Positiv sind die öffentliche Aufmerksamkeit und besonders die hohe fachliche Qualität der Vorträge, Diskussionen und Workshops festzuhalten.¹⁹ So ist es auch 2016 unter dem Motto „Fremde. Heimat. Zukunft“ gelungen, etwa durch den Hauptvortrag von Heribert Prantl und weitere interessanten Referentinnen und Referenten eine Atmosphäre intensiven gemeinsamen Nachdenkens zu erzeugen. Deutlicher noch als beim ersten Forum aber hat sich gezeigt, dass der Aufwand sehr hoch ist, und die Teilnehmenden im Wesentlichen aus der Stadt Hannover kamen. Wenige Studierende machen sich aus anderen Studienorten auf den Weg, und Hochschullehrende bewerben das kirchliche Hochschulforum nur in Einzelfällen. Aus Sicht der Vorbereitungsgruppe empfiehlt sich eine schlichte Wiederholung dieses Formates daher nicht. Stattdessen schlägt die Gruppe der Hochschulpastorinnen und -pastoren vor, sich als landeskirchliches Zentralformat auf ein zweijährliches Symposium in Kooperation mit universitären Instituten zu konzentrieren, das fachübergreifende Themen kontrovers und hochkarätig zur Sprache bringt und von vornherein auf eine konzentrierte Teilnehmendenzahl von 200-250 Personen an einem geeigneten Ort zielt, der auch nicht in Hannover sein muss.

7. Fazit

Dem immer wieder konstatierten Relevanzverlust für kirchliche Positionen gilt es gerade an Universitäten und Hochschulen dadurch entgegenzutreten, dass die notwendigen Kompetenzen erworben werden, um aktiv am Dialog um das Selbstverständnis der Wissenschaften generell und am Dialog um ethische Fragestellungen und Verantwortlichkeiten in einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen teilnehmen zu können. Hier sind wir auch als Landeskirche gefordert, uns in diese Dialoge gezielt an den einzelnen Hochschulen und Universitäten einzubringen. Wenn uns dies gelingt, haben wir eine große Chance, die Verantwortungsträger von heute und morgen für kirchliche Anliegen zu gewinnen und vielleicht in die Gemeinschaft unserer Kirche aufzunehmen oder dort zu halten.

¹⁹ vgl. hierzu auch das Feedback zum ersten Hochschulforum 2014 im Aktenstück 59 dieser Landessynode, S. 6-7.

Den Auftrag zur Verkündigung und Bildung von Gemeinden ernst zu nehmen und den evangelischen Beitrag zu einer ethisch verantworteten Wissenschaft in einer sich verändernden Hochschullandschaft stärker zu konturieren und öffentlich zu machen, stellt hohe Ansprüche an die Menschen, die in der Hochschulgemeinde als Pastoren und Pastorinnen Dienst tun ebenso wie an diejenigen, die sich als Ehrenamtliche hier engagieren. Ziel evangelischer Hochschularbeit ist zum einen eine Beteiligung an universitären Diskursen auf Augenhöhe, der Aufbau und die Durchführung von Kooperationen mit Lehrenden der verschiedenen wissenschaftlichen Fakultäten, die Verankerung eigener Angebote in den Studienprogrammen, theologische Sprachfähigkeit. Zum anderen gilt es, den Studierenden in den Hochschulgemeinden menschliche Nähe zu eröffnen, seelsorgliche Zugewandtheit zu zeigen, die Fähigkeit zu theologisch und kulturell anspruchsvollen Gottesdiensten und Andachten für junge Erwachsene zu entwickeln sowie den Umgang mit sozialen Medien zu beherrschen.

Um eine solche kirchliche und pfarramtliche Präsenz leisten zu können, braucht es eine entsprechende personelle, technische und sächliche Ausstattung. Während seit der Einrichtung der Mentoratsstellen die pfarramtliche Versorgung an den meisten Standorten auskömmlich ist, kann die hannoversche Hochschullandschaft bei über 45.000 Studierenden an fünf verzweigten Hochschulen mit anderthalb Pfarrstellen nur noch sehr exemplarisch versorgt werden. Die Aufstockung auf zwei volle Pfarrstellen in der Hochschularbeit ist aus Sicht des Landeskirchenamtes hier geboten.

Die Hochschularbeit in Clausthal hat eine lange Tradition, aber Standorte wie die Hochschule Emden-Leer und die Ostfalia erreichen inzwischen vergleichbare Studienzahlen. Perspektivisch ist zu prüfen, ob hier landeskirchliche Hochschularbeit etabliert werden sollte. Ein möglicher Schlüssel könnte insgesamt bei einer Hochschulpfarrstelle für 20.000 Studierende liegen, wobei unter einer halben Stelle Pfarrstelle die besprochenen Aufgaben kaum erfüllbar sein dürften.

Wenn sich Komm- zu Geh-Strukturen entwickeln, braucht es eine verlässliche Präsenz in den Büros der Hochschulgemeinden und eine Mitarbeit in Verwaltung, der Vorbereitung von Veranstaltungen, für Einkauf, Mail und Telefon, Werbung für die Arbeit, Abrechnung etc. Dies gilt sowohl für Hochschulgemeinden wie für die Mentorate. Für die kommenden Haushaltsberatungen wird das Landeskirchenamt deshalb eine entsprechende Sekretariatsausstattung vorschlagen.

Auch die räumliche Ausstattung muss so attraktiv sein, dass sie Studierende anzieht und das Profil der Hochschulgemeinde zeigt. Für Göttingen hat die Synode hier schon eine Verbesserung der Raumsituation angeregt²⁰, auch in Hannover wird diese perspektivisch zu prüfen sein. In Clausthal laufen die Verträge über die Nutzung des ehemaligen Stu-

²⁰ mit dem Aktenstück Nr. 74 der 25. Landessynode im November 2016

dentenwohnheims 2020 aus, hier beginnen neue Raumverhandlungen. Mit den Kirchenkreisen und Gemeinden vor Ort wird das Landeskirchenamt über die Etablierung von Universitätskirchen das Gespräch suchen.

Insgesamt erleben die Hochschulgemeinden mit besonderer Deutlichkeit, was sich religionssoziologisch betrachtet auch andernorts zeigt: Selbstverständlichkeiten lösen sich auf. Evangelische Kirche mit ihren Angeboten wird von außen als eine Anbieterin unter anderen - auch: unter anderen Religionsgemeinschaften - wahrgenommen und muss sich entsprechend profilieren und behaupten. Menschen müssen an ihren Lebens- und Arbeitsorten aufgesucht und aktiv angesprochen werden, wozu inzwischen auch der Kontext sozialer Medien online gehört. Vorurteile gegenüber Kirche sind ernst zu nehmen und zu bearbeiten. Überzeugend wirken menschliche Präsenz und die Qualität der Arbeit.

Zudem bietet die Hochschularbeit in ihrem Ineinander von gemeindeorientierter Arbeit und hochschulöffentlicher Bildungsarbeit ein Modell für eine *gemeinwesenorientierte* kirchliche Arbeit im öffentlichen Raum. Tendenziell dürften sich auch Kirchengemeinden vor Ort mit ihrem Ineinander von kerngemeindlicher Gemeinschaft und gemeinwesen- und öffentlichkeitsorientierten Angeboten in ähnliche Richtungen bewegen.

Anlage**Steckbriefe der Standorte nach Selbstauskunft im August 2017**

Die standortspezifischen Profile der Hochschularbeit der Landeskirche sollen in den folgenden „Steckbriefen“ deutlich werden, die auf Selbsteinschätzungen der jeweils Verantwortlichen basieren.

1. Die Hochschularbeit am Standort Clausthal bezieht sich auf die Technische Universität Clausthal.

Personal: Hauptamtlich eine halben Pfarrstelle.

Raumausstattung: Angeschlossen an das ehemalige ESG-Wohnheim finden sich ein großer Vortragsraum, Bibliothek (nutzbar auch als Seminarraum), zwei Küchen, ein Foyer mit gemütlicher Ausstattung, Andachtsraum, Büro, Tischtennis- und Sportraum und diverse Kellerräume mit Kleinstwerkstatt.

Geschätzte Beteiligungszahlen: Im Mitarbeiterkreis sind 4 Personen dabei, im ESG-Beirat 10 Mitglieder. Zu Hochschulgottesdiensten kommen 50 bis 100 Menschen, zu den regelmäßigen Morgenandachten 5 bis 15. Der Diskussionsabend Wissenschaft-Technik-Ethik am Mittwochabend erreicht 20 bis 60 Personen, zu Exkursionen kommen 5 bis 30 Menschen.

Schwerpunkte der inhaltlichen und programmatischen Arbeit:

- Vorträge zu Themen im Umfeld von Technik und Ethik,
- Andachten und Semester-Gottesdienste,
- ESG-International und Beratungstätigkeit für Menschen aus Afrika und potentielle STUBE-Studierende aus anderen Ländern,
- Bibelseminar und interkulturelle Angebote.

2. Die Hochschularbeit in Göttingen bezieht sich auf die Georg-August-Universität Göttingen mit der Universitätsmedizin Göttingen und die örtlichen Standorte der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst.

Personal: Hauptamtlich anderthalb Pfarrstellen und eine halbe Stelle im Mentorat Lehramt, unterstützt von 15 Stunden Sekretariat und einer FSJ-Kraft mit halber Stelle.

Raumausstattung: Die ESG Göttingen ist zu Gast in den Räumen des Evangelischen Studienhauses Göttingen (eshg), das fußläufig 10 Minuten vom Zentralcampus und 10 Minuten von der Innenstadt entfernt liegt. Zur Verfügung stehen zwei Büros. Mitgenutzt werden die Küche, zwei Seminarräume (ca. 25 qm und 60 qm), ein Andachtsraum (ca. 35qm) und Kellerflächen im Absprache mit dem eshg.

Geschätzte Beteiligungszahlen: Im Mitarbeiterkreis sind 12 Studierende beteiligt, im ESG-Beirat 4 Studierende und 10 weitere Mitglieder. Zu Hochschulgottesdiensten erscheinen durchschnittlich 50 Menschen, zu den Wochenandachten um die 25. Bei einer typischen Abendveranstaltung im ESG-Programm sind es 15-20 Personen, bei weiteren von Hauptamtlichen organisierten und durchgeführten Veranstaltungen (Kirchentagsworkshop, inhaltliche Workshops, Vorträge etc.) 45 Personen. Von Studierenden angebotene Veranstaltungen sind leider oft nicht so gut besucht.

Im Mentoratsprogramm sind um die 40 Menschen regelmäßig beteiligt, bei Exkursionen 25.

Regelmäßig treffen sich Musikgruppen (Orchester, Chor, Flöten, Band, Gitarrenkreis, Posaunenchor) mit insgesamt 50 Beteiligten. In anderen regelmäßigen Gruppen und Kreisen (AK Liturgie, Spieletreff, Treff für junge Menschen, Radioarbeit, Mittelamerikakomitee) kommen weitere 70 Menschen zusammen. Insgesamt sind knapp 350 Menschen regelmäßig oder an einzelnen ESG-Veranstaltungen beteiligt. Mit Sonderveranstaltungen (Semesterstart, Immatrikulationsgottesdienst, Körperspendergottesdienst, Campustag, etc.) werden im Semester weitere 800 Personen erreicht. Bei Facebook hat die ESG ca. 560 Abonnenten, den Newsletter haben 600 gebucht.

Schwerpunkte der inhaltlichen und programmatischen Arbeit:

- mit Studierenden gestaltete Gottesdienste und Andachten,
- Meet&Eat nach den Gottesdiensten,
- reflektierte und aktive ökumenische Zusammenarbeit,
- Projekte zur interkulturellen und interreligiösen Kompetenz (Integrationsprojekt, Workshops, Vorträge, interreligiöses Friedensgebet etc.),
- Exkursionen (regelmäßig Kirchentag und Skifreizeiten, Israel/Palästina 2015, Nordsee 2016 Berlin, Wittenberg, Kassel Documenta, Auschwitz 2017, Jordanien 2018),
- Verknüpfung von ESG und Uni (Vorträge, Podiumsdiskussionen, Workshops, Seminare, Raum der Stille) im Rahmen der Friedensdekade, der Integrationsarbeit sowie punktueller politischer, ethischer und gesellschaftlicher Fragen,
- Vergesellschaftung von Studierenden unterschiedlicher Fachrichtung bei Freizeitaktivitäten (Kanupolo, Theaterbesuche, Adventsbacken, ...).

Wiederkehrende Themen in der Beratung: Finanzielle Schwierigkeiten, psychische Probleme (Essstörungen, Borderline, Depressionen, Verarbeitungsschwierigkeiten von Psychiatrieerfahrungen), Probleme im Studium (Studienfachwahl, Examensangst, Schreibblockaden, Scheitererfahrungen, Zukunftsfragen, Umgang mit Handicaps wie z.B. 3. Legasthenie), familiäre Dinge (Tod von Angehörigen, Trennung der Eltern), Liebeskummer.

Besondere Angebote für spezifische Zielgruppen:

- "Treff für junge Menschen": Integrationsprojekt für Geflüchtete und Studierende,
- Gedenkgottesdienst für Körperspender/innen sowie flankierende Angebote während der Präparationskurszeit: Mediziner/innen,
- Semesterstartwochenende und ausgewählte Veranstaltungen zu Beginn des Semesters: für Studienanfänger/innen und Wechsler/innen,
- Spezifische Angebote (Gesprächsabend, Gottesdienste, einzelne Veranstaltungen) für Menschen des universitären Mittelbaus.

3. Die Hochschularbeit am Standort Hannover bezieht sich auf die Leibniz Universität, die Hochschule Hannover, die Medizinische Hochschule, die Tierärztliche Hochschule und die Hochschule für Musik, Theater und Medien.

Personal: Hauptamtlich anderthalb Pfarrstellen, dazu eine halbe Stelle Mentorat, unterstützt von 8 Stunden Sekretariat.

Raumausstattung: Hausgemeinschaft mit dem Kirchlichen Entwicklungsdienst im „Haus an der Kreuzkirche“ in der Innenstadt von Hannover mit zwei Büros für ESG-Pastoren, gemeinsames Sekretariat mit dem KED, Seminarraum, Kaffeeraum und Besprechungsraum sowie Lagerräumen im Keller. Nutzung der Kreuzkirche für Gottesdienste und Andachten. Ein Arbeitsplatz für das Mentorat im 3er-Büro wird im Institut für Theologie und Religionswissenschaft zur Verfügung gestellt.

Geschätzte Beteiligungszahlen: Im Mitarbeiterkreis beteiligen sich 6-12 Studierende, der ESG-Beirat hat 15-20 Mitglieder. Eine typische ESG-Veranstaltung erreicht 5-20 Personen, die Musikgruppen der ESG 50 Personen. Gottesdienste in der Kreuzkirche sind sehr wechselhaft besucht mit 20-80 Personen. Besondere Highlights (Dialogveranstaltung, Poetry Slam) erreichen 100 Personen und mehr, an Exkursionen beteiligen sich 5-12 Menschen.

Im Mentoratsprogramm kommen zu Exkursionen und Kirchenentdeckertagen 15-20 Studierende, regelmäßige Seminarangebote am Institut werden von 30-35 Menschen besucht, das Erstsemesterprogramm (Freizeit, Seminareinheiten) erreicht 150 Personen pro Jahrgang, Sprechstunden und seelsorgliche Kontakte monatlich 20-30 Personen.

Insgesamt werden über das Semester auch über weitere Formate wie die Begleitung des Präparationskurses an der MHH und Großveranstaltungen wie Erstsemesterbegrüßungen und Gottesdienste an den Hochschulen 700 Personen im Semester erreicht.

Schwerpunkte der inhaltlichen und programmatischen Arbeit:

- Regelmäßige Gottesdienste und Andachten (ab kommenden Semester verstärkt an den Hochschulstandorten in Kooperationen),
- 'Silvent'-Feier am Vorabend des 1. Advents,
- Körperspendergottesdienst, Vorbereitung mit Teilnehmer/inne/n des Präparationskurses an der MHH,
- Ökumenische Andachten einmal im Semester an die TiHo, ab kommenden Semester Andachten der ESG in der Kapelle der MHH und an der Leibniz Universität,
- Einmal jährlich Dialogveranstaltung in Kooperation mit einer Hochschule, im WS 2017/18 „Dein Tier kommt nicht in den Himmel!“ an der TiHo,
- „Hochschullehrer predigen“,
- Flüchtlingsarbeit: Kooperation mit dem wöchentlichen Tandem Café im Theater am Ballhof begleitend zu Deutschkursen.

Wiederkehrende Themen in der Beratung:

Bei Studierenden: Persönliche Themen wie Partnerschaft, Kontaktschwierigkeiten und Einsamkeit, Studienfachwahl, psychische Belastungen, Todesfall in der Familie, Schwierigkeiten beim Übergang Uni/Beruf, religiöse bzw. Sinnfragen, Prüfungs- bzw. Versagensängste, Konkurrenz bzw. Mobbing zwischen Studieren, finanzielle Probleme, Vereinbarkeit von eigenen Kindern und Studium. Zeit, Work-life-balance.

Bei Lehrenden: Überlastung durch Verwaltungsarbeit an den Hochschulen, fehlende Anerkennung der Arbeitsleistung, Konkurrenzdruck, unsichere Perspektive in der eigenen Wissenschaftskarriere, Vereinbarkeit von Beruf und Familie; bei kirchlich orientierten Lehrenden: Distanz der Hochschule zu Kirche und Christentum.

Besondere Angebote für spezifische Zielgruppen:

- Kooperative wöchentliche Lehrveranstaltung an der TiHo „Ethische Themen in Studium und Praxis der Tiermedizin“ im SS 2017 mit 35 bis 40 Teilnehmenden, im WS 2017/18 erneut angeboten. Studierende wünschen sich vom Hochschulpastor die Behandlung ethischer Konfliktsituationen und seelsorglicher Themen,
- Kooperation an der TiHo im WS 2017/18 bei der Fortbildung Dozierender im Hinblick auf die seelsorgerische Begleitung von Teilnehmern an den verpflichtenden Vorbereitungsseminaren für Tierversuche,
- seelsorgliche Begleitung der Medizinstudenten während ihrer Anatomiekurse (Präparationskurs),
- für Musik-Studierende oder Darstellendes Spiel: Angebot eines „open stage“ – Bühnenproben im kleinen Rahmen,
- nach Bedarf Bereitschaft zur Übernahme von Lehraufträgen im Fach Evangelische Theologie.

Mentoratsprogramm:

- „Bibel und Brötchen“ und Seminarangebote zu Themen wie Spiritualität, Kirchenjahr, Kirchenraum, Gottesdienst,
- Praktikumsvermittlung und Beratungsgespräche,
- Exkursionen, Spring School in Israel/Palästina.

4. Die Hochschularbeit am Standort Hildesheim bezieht sich auf die Stiftung Universität Hildesheim und die örtlichen Standorte der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst.

Personal: Hauptamtlich eine halbe Pfarrstelle und eine halben Stelle im Mentorat Lehramt, unterstützt von 4 Wochenstunden Sekretariat.

Raumausstattung: Im Gebäude der Katholischen Hochschulgemeinde (10 Minuten fußläufig zum Campus) ist ein Trakt mit 2 Büros, 2 Gruppenräumen und einer Küche angemietet. Die Kapelle und weitere Räumlichkeiten im Untergeschoss (Café Kolja und Saal) werden gemeinsam genutzt.

Geschätzte Beteiligungszahlen: Im Mitarbeiterkreis engagieren sich 10-15 Studierende, zum Beirat gehören 8-9 Mitglieder. Die Hochschulgottesdienste werden von durchschnittlich 25-30 Personen besucht; es gibt manchmal auch Ausschläge nach unten, die Erstsemestergottesdienste zu Beginn des Wintersemesters werden von ca. 200 Studierenden besucht. Die Teilnehmendenzahlen bei Abendveranstaltungen variieren: Internationale Begegnungen und Freizeitangebote wie Krimi-Dinner und Spieleabende werden von durchschnittlich 20-50 Personen besucht, auch der Chor ist so stark. Theologische oder andere Angebote mit starkem Wissensvermittlungsimpuls werden von weniger Studierenden angenommen; da versammeln sich jeweils 6-10 Personen. Exkursionen wie zum Kirchentag oder nach Israel/Palästina werden mit jeweils um die 25 Teilnehmenden gut angenommen. Die Seminarveranstaltungen des Mentorats werden im Schnitt von 25-30 Studierenden besucht. Darüber hinaus treffen sich kleine Gruppen von 5-10 Personen zum Kochen, Essen und Austausch im Rahmen des Mentorats unregelmäßig. Beratungs- oder Seelsorgegespräche suchen pro Semester ca. 10 Personen auf.

Schwerpunkte der inhaltlichen und programmatischen Arbeit:

ESG/KHG:

- Internationale Begegnungen mit ausländischen Studierenden,
- Diskursveranstaltungen über gesellschaftlich/politisch und christlich relevante Themen,
- Chor als Gemeinschaft stiftender, stabilisierender und Stress abbauender Ort für (Gottes-)Begegnung in und durch Musik,
- religiöser und interreligiöser Austausch, Ermöglichung des persönlichen, spirituellen Ausdrucks in Gottesdiensten und Andachten,
- Freizeitangebote und niedrigschwellige Begegnungsmöglichkeiten (Caféarbeit, Spieleabende),
- Angebote kreativer Gestaltungsräume wie Kunstworkshops, Ausstellungen, Lesungen, öffentlichkeitswirksame Aktionen auf dem Campus; Exkursionen als vertiefendes Erfahrungsangebot.

Im Mentorat:

- Begleitung der Lehramtsstudierenden im Fach Evangelische Theologie durch zwei Seminarveranstaltungen pro Semesters,
- Nachfrage nach Master-Abschlussgottesdiensten,
- Begleit- und Beratungsangebote für kleine Gruppen und Einzelne, dazu persönliche Begleitung und Seelsorge, vermehrt Trau- und Taufanfragen,
- Studienreisen/Springschool nach Israel und Palästina.

Wiederkehrende Themen in der Beratung: Beratung bei wissenschaftlichen Hausarbeiten oder Unterrichtsbesuchen, Frage nach der richtigen Studienwahl, persönliche Probleme (Elternhaus, Partnerschaft, Krankheit, Glauben).

5. Die Hochschularbeit am Standort Lüneburg bezieht sich auf die Leuphana Universität Lüneburg.

Personal: Hauptamtlich halbe Pfarrstelle, dazu eine halbe Stelle Mentorat, unterstützt von 8 Stunden Sekretariat.

Raumausstattung: Im neu entstanden Zentralgebäude auf dem Campus ist ein Büro angemietet, ein Gruppenraum (ca. 40 qm), dazu Raum für ein Sekretariat, eine Teeküche und eine kleine Lagerfläche im Keller wird mit der KHG gemeinsam gemietet. Alle Räume der Hochschule dürfen für Veranstaltungen von KHG und ESG unentgeltlich nach Anmeldung genutzt werden.

Geschätzte Beteiligungszahlen: Zum Mitarbeiterkreis gehören 10 Studierende, der ESG-Beirat hat 9 Mitglieder. Zum Arbeitskreis „AndersKreativSozial“ (in der EHG und KHG und im Mehrgenerationenhaus) gehören 8-30 Studierende, die Hochschulgottesdienste werden von 40-60 Personen besucht, die wöchentlichen Andachten ebenso wie die Meditationen im neu eröffneten Raum der Stille von 12-18. Zur multireligiöse Erstsemesterbegrüßungsandacht in die Innenstadtkirche kommen 600-800 Menschen. Typische Abendveranstaltungen erreichen 10-40 Personen, öffentliche Podiumsdiskussionen zu gesellschaftlichen Themen 100-300 Menschen, andere Vortragveranstaltungen 50-250.

Insgesamt werden von den Hochschulangehörigen pro Semester 15 - 20 Lehrende erreicht, unter den Studierenden 400-800 Menschen.

Schwerpunkte der inhaltlichen und programmatischen Arbeit:

- Interreligiöser Dialog mit den Menschen, Gruppen und Glaubensgemeinschaften der Universitätsgemeinschaft wegen der unmittelbaren Nachbarschaft zum „Raum der Stille“,
- Vernetzung mit Lehrenden der Hochschule durch: Biographie-Abende mit Hochschulangehörigen/Vortragsreihe „10 Minuten Theologie“/ Vortragsveranstaltungen/Beteiligung an Seminarveranstaltungen,
- Kontakt zum Präsidium: Semestergespräche mit dem Präsidenten, regelmäßige Treffen und Austausch mit Mitgliedern des Präsidiums,
- Präsenz auf dem Campus durch Teilnahme an universitären Veranstaltungen: Dies academicus, Weihnachtsfeier, politische Diskussionen/Veranstaltungen, Konzerte, Preisverleihungen, Veranstaltungen der Universitätsgesellschaft, Messen des Dachverbandes Studentischer Initiativen, Hochschulsportfest ...,
- Kooperationsveranstaltungen mit verschiedenen Fachbereichen der Hochschule (Philosophie, Nachhaltigkeitswissenschaften, Kulturwissenschaften),
- Regelmäßige Kooperationsveranstaltungen auf der „Leuphana Konferenzwoche - Wissenschaft trägt Verantwortung“ immer zum Ende des Wintersemesters.

Wiederkehrende Themen in Beratungen: Einsamkeit, Partnerschaft, Prüfungsängste, Umgang mit Arbeitsbelastungen, Finanzen.

- **Besondere Angebote für spezifische Zielgruppen:** „Niedrigschwellige“ Angebote: Abseilen im Kirchturm, Wandelkonzerte durch Lüneburger Kirchen, Kanutour, thematischer Kinoabend, Hochseilgarten, Grillfest auf der Mensawiese, Exkursionen (Barfußpark, Planetarium, Harz ...),
- ehrenamtliches Engagement für religiös und nichtreligiös orientierte Studierende im Arbeitskreis „AndersKreativSozial“ (Studierende bieten Seminare für asylsuchende Gasthörer/innen und Senior/inn/en).

6. Die Hochschularbeit am Standort Osnabrück bezieht sich auf die Universität Osnabrück und die Hochschule Osnabrück.

Personal: Hauptamtlich eine Pfarrstelle und eine halbe Stelle im Mentorat Lehramt, unterstützt von 10 Stunden Sekretariat.

Raumausstattung: 2015 wurde für die ESG eine 150 m² große Etage in einem Haus der Evangelischen Stiftungen Osnabrück in der Nähe des Campus neu eingerichtet und renoviert. Sie bietet zwei Büros, zwei Sitzungsräume und eine Gemeinschaftsküche.

Geschätzte Beteiligungszahlen: Dem Mitarbeiterkreis gehören 9 Studierende an, im ESG-Beirat sind 2 der 10 Mitglieder Studierende. An den Gemeindeabenden nehmen zwischen 12-30 Studierende teil. Das Flüchtlingsprojekt erreicht wöchentlich auch in den Semesterferien 25-30 Studierende und Flüchtlinge. Der Ökumeneabend findet einmal im Semester mit 30-40 Studierenden statt, der christlich-muslimische Gesprächskreis mit 50-60 Studierenden. Mit weiteren Veranstaltungen (z.B. Vernissage, Lesung, Lutherrevue) werden jeweils bis zu 100 Personen erreicht, die auch über den Kreis der Studierenden hinausgehen.

Hinzu kommen Gottesdienste mit jeweils 60-120 Teilnehmenden (Ökumenischer Hochschulgottesdienst, Semestereröffnungsgottesdienst, Gottesdienst zum Bachelor und Masterabschluss, Gottesdienst zur „Campus Nacht“) und Andachten mit 5-15 Studierenden (wöchentliche Mittwochsandacht, Bet- und Breakfast dreimal im Semester morgens vor dem Studienbeginn).

Regelmäßige Gruppen treffen sich im Chorprojekt (50-60 Sängerinnen und Sänger) und in der Band mit 5 Studierenden. Zu Exkursionen (Adventsfreizeit, Theaterbesuch, Kanutour) finden sich in der Regel 15-20 Personen zusammen, zur Kirchentagsfahrt von ESG und Mentorat waren es 53 Studierende.

Schwerpunkte der inhaltlichen und programmatischen Arbeit:

- Gemeindeabende zu geistlichen oder gesellschaftlich relevanten Fragen, Länderabende, an denen ausländische Studierende von ihrem Heimatland berichten inklusive kulinarischer Beispiele.
- Flüchtlingsbetreuungsprojekt für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (ganzjährig, auch in den Semesterferien, wöchentlich donnerstags vier Stunden) mit großem Helferkreis der Studierenden. Daraus sind Nachhilfe-Patenschaften für einzelne minderjährige Flüchtlinge, die die Schule besuchen, entstanden.
- Es wird mittwochs immer gekocht und gemeinsam gegessen, um die Gemeinschaft zu pflegen und weil die meisten Studierenden direkt aus der Universität, Hochschule oder Bibliothek kommen.
- Musik: ESG Band Skybound, die gerade ihre erste CD herausgebracht hat, mit eigenen Konzerten auch auf dem Kirchentag. Ökumenisches Chorprojekt, der Chor singt regelmäßig bei Gottesdiensten, hatte letztes Semester auch ein eigenes Konzert.
- Exkursionen:Adventsfreizeit, Pilgern, Kirchentagsfahrt, Kanutour, Theaterbesuche.

Wiederkehrende Themen in der Beratung: Ablösungsprozesse vom Elternhaus, Fragen zu Studienrichtung, Lebensentscheidungen hinsichtlich Studien- und Berufswahl, Fragen zu persönlichen Beziehungen/Partnerschaft, Einsamkeit, Suche nach religiöser Verortung, Glaubensfragen, finanzielle Situation, Wohnungssuche

Besondere Angebote für spezifische Zielgruppen:

- Gottesdienst zum Bachelor- und Masterexamen im Lehramtsstudiengang Evangelische Theologie,
- Frauenmahl (20 Studierende kommen mit 10 beruflich tätigen Frauen zusammen),
- Erzählcafé in Kooperation mit dem internationalen Blockseminar für Studierende des Faches „Soziale Arbeit“ von Prof. Dr. Kuhnke an der HS Osnabrück,
- „Gott und die Welt neu gedacht“, ein Gesprächskreis für Studierende höherer Semester, Doktoranden und Doktorandinnen sowie für alle, die sich im Übergang vom Studium in den Beruf befinden,
- Seminare für Theologiestudierende im Mentorat Lehramt.